

# Stadtkerngrabungen in Amberg

Stadt Amberg, Oberpfalz

In der Altstadt von Amberg konnten 1984 vor der Neugestaltung des Eichenforst-Platzes neben der »Alten Veste« zwei Testflächen untersucht werden. Dabei kamen die Steinfundamente von mehreren spät- und nachmittelalterlichen Häusern zum Vorschein (Abb. 123). Innerhalb des einen Hauskomplexes lag ein mit Steinen ausgekleideter viereckiger Latrinenschacht, aus dessen Füllung ca. 70 weitgehend erhaltene Keramikgefäße sowie Scherben von Glasbechern und mehreren Flaschen geborgen wurden. Durch die ständig feuchte Lagerung hatten sich im unteren Teil der Schachtfüllung auch einige Holzgefäße erhalten. Der reichhaltige Fundbestand aus den Jahrzehnten um 1500 vermittelt erstmals ein anschauliches Bild von dem in Amberg während des ausgehenden Mittelalters benutzten Gebrauchsgeschirr.

Von großer Bedeutung ist ferner, daß in den älteren Planierschichten außer den in früheren Jahrzehnten schon oft beobachteten Eisen-schlacken auch Reste der Holzbebauung aufgefunden wurden, die sich im Grundwasser erhalten hatten. Die wenigen Keramikfunde aus diesen älteren Planierschichten reichen in romani-sche Zeit zurück. Genauer wird sich erst nach der Aufarbeitung des Fundmaterials sagen lassen. Zusätzliche Aussagen ermöglichen voraussichtlich die geplanten dendrochronologischen Untersuchungen der Bauhölzer.

Eine zweite Grabung wurde seit dem Spätsommer im Innenhof des Rathauses durchgeführt, wo ebenfalls ein mittelalterlicher Abfallschacht zutage kam, und zwar ein runder Schacht von ca. 2 m Durchmesser, der gleichfalls mit einem Mantel aus Bruchsteinen versehen war. Noch knapp 5 m tief enthielt er neben drei Dutzend ganzen Gefäßen und vielen Keramikscherben eine große Menge von Früchten und Samen sowie Tierknochen. Außerdem fanden sich etliche Lederabfälle, darunter Verschnitt, und ungewöhnlich viele Reste von Blechen, aus denen man runde Scheiben, offenbar für Knöpfe oder Zierniete, herausgestanzt hatte. Anscheinend warfen die in den Verkaufsläden im Erdgeschoß des Rathauses tätigen Handwerker ihre Abfälle teilweise in den Schacht. Soweit sich anhand der Keramik und der Scherben von Glasgefäßen, besonders von Bechern mit kleinen Noppen, bisher sagen läßt, wurde der Latrinenschacht im

Rathausinnenhof im späten 14. Jahrhundert angelegt und bis weit in das 15. Jahrhundert benutzt und langsam zugefüllt.

Während der Wintermonate fanden im Vorgriff auf künftige Umbauarbeiten im Untergeschoß des Rathauses archäologische Untersuchungen in den gewölbten Kellerräumen statt. Die Keller stammen im Kern wohl aus gotischer Zeit, wurden später aber vielfach verändert, so daß die genaue Abfolge der Umbauten recht schwierig zu beurteilen ist. Im 17. und 18. Jahrhundert hat man die Keller langsam mit Abfällen, wohl weitgehend dem Kehrrecht aus dem Rathaus, aufgefüllt.

Durch sorgfältiges Sieben des Schuttes wurden beim Ausräumen selbst die kleinsten Fundstücke geborgen, so unter anderem ca. 50 Münzen, die überwiegend aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen. Unter den reichlich geborgenen Keramikscherben sind z. B. figürlich verzierte Ofenkacheln sowie ein glasierter Henkeltopf mit einem Dekor aus Rautenstempeln zu nennen. Daneben tritt etwas seltener Steinzeug auf, darunter einige Scherben von Apostelkrügen aus Creußen. Eine Überraschung bildeten aber die zahllosen Bruchstücke von Tabakspfeifen aus Keramik. Die meisten davon bestehen aus weißem Ton, einzelne sind gelb oder grün glasiert. Viele Pfeifenköpfe sind mit einfachen Ornamenten geschmückt, einige darüber hinaus zu Gesichtern oder gar bizarren Fratzen ausgestaltet. Fratzenköpfe kommen auch in der zweiten Gruppe von Pfeifen mehrfach vor, die nicht weißtonig sind, sondern durch den Brand eine schwarze oder graue Farbe erhielten. Während an den weißtonigen Pfeifen, die in Holland und in mehreren Werkstätten des Rheinlandes als Massenware produziert wurden, sich meistens die Fugen der zweiteiligen Klappmodel abgedrückt haben, sind solche Merkmale an den dunklen Pfeifen bisher kaum zu beobachten. Anscheinend handelt es sich bei einem Teil von ihnen um handgeformte Arbeiten. Es gilt deshalb zu überprüfen, ob diese dunkel gebrannten Tabakspfeifen aus einheimischen Amberger Hafnereien stammen. Namensstempel oder Monogramme, wie sie an den niederländischen weißen Tonpfeifen häufig zu beobachten sind, wurden an den dunklen Pfeifen noch nicht festgestellt.

R. Koch



123 Amberg. Grabungsfläche von Osten. Aufnahme am 9. 8. 1984.